EVANGELISCH-REFORMIERTE KIRCHE

# reformiert

*Berichte und Bilder aus der Evangelisch-reformierten Kirche*

## DA SEIN!
## Seelsorge

*2 reformiert 2026*

*März*

*April*

*Mai*

# Mein Bibelvers

Andrea Polack,
Mitarbeiterin im Gemeindebüro

„Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“

Psalm 139, Verse 9–10

Schon immer habe ich Psalm 139 als sehr persönlich empfunden. Er enthält so viele schöne Bilder, die mich besonders ansprechen. Die Verse 9 und 10 sind unser Trauspruch geworden – und ich wusste schon früh, dass sie es eines Tages sein würden.

Für mich bedeutet dieser Bibelvers: Egal, wie weit ich mich von Gott entferne, ich kann nicht weiter gehen als in seine Hand. In Psalm 139 findet sich auch der Gedanke, dass ich wunderbar gemacht bin. Wenn ich mal wieder unzufrieden mit mir bin, gibt mir das Halt.

Es ist ein sehr beruhigendes Gefühl, dass Gott mich durch dick und dünn, durch Höhen und Tiefen begleitet. Ich weiß: Er ist immer da.

Andrea Polack (55) arbeitet seit 2024 im Gemeindebüro der Bremerhavener Gemeinde. Sie gehört zur Kirchengemeinde Holßel bei Cuxhaven, in der sie aufgewachsen ist und in der sie sich schon früh im Kindergottesdienst engagierte. Später wurde sie in den Kirchenrat gewählt und absolvierte eine Ausbildung zur Lektorin. Das Foto entstand während der Tagung der Synode des Synodalverbands VIII in der reformierten Kirche in Bremen-Rekum, wo Andrea Polack ihre Kirchengemeinde vertrat.

*Foto: Ulf Preuß*

THEMA

Nachgestellte Trauerszene auf dem Friedhof in Veenhusen (Ostfriesland).

Thema

# DA SEIN! Seelsorge

Seite 4 bis 15

Foto: Ulf Preuß

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

da sein! Nah bei den Menschen sein! Das sind für mich zentrale Begriffe, die ich nennen würde, wenn es um die Aufgabe der Kirche geht. Ansprechbar sein!

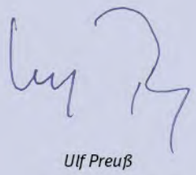
Da gibt es ganz schön viele Felder, in denen Ihre und meine Kirche unterwegs ist, in denen sie Seelsorge anbietet oder betreibt: Krankenhausseelsorge, Gefängnisseelsorge, Polizeiseelsorge, Seelsorge für Seeleute, Blindenseelsorge …

Der Begriff Seelsorge ist schon lange mit Kirche und Glauben verbunden. Bereits die Kirchenväter der christlichen Antike sprachen von „Sorge für die Seele“ und meinten damit die Sorge um das Seelenheil des Einzelnen, also die geistliche Betreuung von Menschen mit dem Ziel der Errettung des Einzelnen im Gericht.

Heute spricht man eher von Lebensbegleitung, die Seelsorgerinnen und Seelsorger anbieten, wenn sie einfach nur da sind. Wobei es nicht immer der Pastor oder die Pastorin sein muss. Auch das zeigen unsere Geschichten über das „Da sein“, die wir Ihnen in dieser Ausgabe erzählen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Ihr



*Ulf Preuß*

*Pressesprecher der Evangelisch-reformierten Kirche*

Foto: Ulf Preuß

Foto: Uwe Köster/epd

Foto: thruthseeker08/pixabay.com

Die Mitgliedszeitschrift ‚reformiert’ wird an alle Haushalte der Evangelisch-reformierten Kirche kostenlos verteilt. Möchten Sie auch ‚reformiert’ lesen?
Tel. 0491 / 91 98 134, E-Mail: adressen@reformiert.de

**Möchten Sie unsere Zeitschrift unterstützen?**
**Spenden Sie auf folgendes Konto:**
Evangelisch-reformierte Kirche
Stichwort: reformiert
Sparkasse LeerWittmund
IBAN: DE94 2855 0000 0000 9060 08
SWIFT-BIC: BRLADE21LER
Spendenquittung wird zugesandt

Titelfoto: David Kuraev/unsplash.com

Seite 16 / 17 — Vier Jahre Krieg in der Ukraine Hilfsaktionen aus Hoogstede, Nürnberg und Leer

Seite 18 / 19 — Personen / Nachrichten / Impressum

Seite 20 — BROSCHÜRE Orientierung für die letzte Phase des Lebens

THEMA

# Ein Platz für Oma am Tisch im Himmel

## Wenn der Pastor die richtigen Worte findet – eine Geschichte aus Lünne im Emsland

**Der kleine Friedhof an der reformierten Kirche in Lünne liegt unter einer dicken, weißen Schneedecke. In der Nacht hat es kräftig geschneit, und man gewinnt den Eindruck, als wolle die Natur alles Dunkle und Schwere überdecken. Im hinteren Teil des Friedhofs sind Hans und Ute Rohde begraben. Auf dem Grabstein stehen neben ihren Namen lediglich die Lebensdaten und die Lebensorte. Mehr nicht.**

Dabei gäbe es viel über das Ehepaar zu berichten: über ihr Leben und Sterben, über ihre Verbundenheit mit Lünne im Emsland und ihren Bezug zur evangelisch-reformierten Kirchengemeinde. Vor gut einem Jahr wurde Ute Rohde von Pastor Joachim Korporal auf diesem Friedhof beerdigt. Er kennt die Familie seit vielen Jahren, hat die Enkelkinder getauft und konfirmiert. Zwischen ihr und ihm ist über die Jahre ein vertrauensvolles Verhältnis gewachsen, in dem sich die Familie stets gut begleitet und aufgehoben wusste.

An diesem späten Nachmittag kommen zwei der Kinder und drei Enkel zusammen, um sich gemeinsam mit Korporal an das Abschiednehmen im Februar des vergangenen Jahres zu erinnern. Zuvor geht die Familie noch einmal zum Grab und zündet eine Kerze an, deren Licht ein wenig Wärme in die winterliche Stille bringt. Anschließend geht es ins Gemeindehaus – ein Ort, der allen vertraut ist. Auch Ute Rohde war hier oft zu Gast. Bei Kaffee und Gesprächen werden Erinnerungen geteilt: an ihr Leben, ihre liebenswerte Art und an die Nähe zwischen ihr, der Familie und dem Pastor.

Hans Rohde war viele Jahre als Tierarzt in Lünne tätig und über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt. Seine Ehefrau Ute kümmerte sich um die Praxis, den Haushalt und die Kinder. Sie war den Menschen sehr zugetan, hatte für alle ein freundliches Wort und hielt für wartende Landwirte auch einmal einen Kaffee oder ein Schnäpschen bereit. Gastfreundschaft war ihr wichtig. Sie liebte es, wenn die Familie zu Besuch kam und Freunde mitbrachte. Kuchen blieb bis zuletzt ihre Lieblingsmahlzeit. Die Rohdes führten eine konfessionsverschiedene Ehe. Hans war katholisch, seine Frau evangelisch und damit Mitglied der reformierten Kirchengemeinde in Lünne. Was heute selbstverständlich erscheint, war damals – besonders im konservativen Emsland – eher ungewöhnlich. „Wer zu welcher Kirche gehörte, spielte bei uns überhaupt keine Rolle“, erinnert sich Tochter Ingrid Knape. Auch bei den Hochzeiten der Kinder sei die Konfessionszugehörigkeit kein Thema gewesen. Enkelin Anna Wilmes sagt lachend: „Wir sind eben eine ökumenische Familie.“

Der evangelische Teil der Familie wird seit vielen Jahren von Pastor Joachim Korporal begleitet. Er taufte und konfirmierte die Enkel und betreute sie in der Jugendarbeit. Über diese lange gemeinsame Zeit wuchs Vertrauen, das auch in schweren Momenten trug. 2012 verstarb Hans Rohde. Da eine Beerdigung in seinem Heimatort Brakel nicht möglich war, entschied sich die Familie für eine Beisetzung auf dem reformierten Kirchhof in Lünne – begleitet von Joachim Korporal. „Das war für das katholisch geprägte Lünne schon etwas Besonderes“, erinnert sich der Pastor.

So sehr Ute Rohde den Menschen zugewandt war, so zurückhaltend war sie im Umgang mit Gefühlen. Emotionen zu zeigen war nicht ihre Art. Auch während ihrer schweren Erkrankung im Jahr 2023 kam für sie ein Krankenbesuch nicht infrage. Ihre letzten Tage verbrachte sie in einem Lingener Krankenhaus. „Das war richtig gut“, sagt Ingrid Knape. „Es waren zwei Zimmer nebeneinander, sodass sowohl unsere Mutter als auch wir immer wieder Raum für uns hatten – sie für ihre Ruhe, wir für Gespräche innerhalb der Familie.“

Am 4. Februar verstarb Ute Rohde um die Mittagszeit im Beisein ihrer Familie. „Von einem Moment auf den anderen wich das Leben aus ihr“, erinnert sich Enkelin Anna Wilmes. Auch Pastor Joachim Korporal war überrascht, als er am Abend über ihren Tod informiert wurde. Bereits am nächsten Abend kommt die Familie mit ihm zum Trauergespräch zusammen. Es geht um Lieder und Texte, aber auch um das Leben der Verstorbenen. Bald stellt sich die Frage nach dem Ort der Trauerfeier. Da viele Menschen Abschied nehmen wollen, reicht die kleine reformierte Kirche nicht aus. Die Familie entscheidet sich für die größere katholische Kirche – mit Korporals Einverständnis. Auf dem Liedblatt sind beide Kirchen abgebildet.

Nach der Beerdigung kommen Zweifel auf, ob dies im Sinne der Verstorbenen gewesen ist. Schließlich war Ute Rohde in ihrer reformierten Kirche zu Hause. Sechs Wochen später lädt die Familie deshalb noch einmal zu einer Trauerfeier ein – diesmal bewusst in der kleineren Kirche am Kirchhof. Wieder kommen viele Menschen aus dem Ort. Für die Angehörigen ist es eine Gelegenheit, ohne Zeitdruck zu trauern und auch weinen zu können.

Auch am folgenden Ewigkeitssonntag im November wird an Ute Rohde erinnert. „Ich lese dort nicht nur die Namen vor“, erklärt Korporal, „sondern stelle auch einen persönlichen Bezug her.“ „Und das hat Joachim wirklich geschafft“, sagt Anna Wilmes. „Er stellte die Frage, was der Himmel wohl ist, und erzählte von einer Frau, die mit ihrer Familie am Esstisch sitzt und aus teurem Porzellan Kaffee trinkt und Kuchen isst. Da musste man Oma gar nicht mehr erwähnen – denn das war unsere Oma.“

*Von Günter Plawer*

*Foto: Günter Plawer*

*Die Familie von Ute und Hans Rohde auf dem Lünner Friedhof an der Reformierten Kirche im Februar 2026: Johannes Knape (Enkel), Ingrid Knape (Tochter), Christian Rohde (Sohn), Anna Wilmes (Enkelin), Oskar Knape (Enkel)*

**Freut euch mit den Fröhlichen.**
**Weint mit den Weinenden.**

*Neues Testament, Brief des Paulus an die Römer, Kap. 12, Vers 15*

# Nein zum Wehrdienst?

## Bert Gedenk berät Menschen, die den Wehrdienst verweigern wollen

**Es ist für ihn eine neue Aufgabe, in die er sich noch einarbeiten muss. Das Wehrdienst-Modernisierungsgesetz, das seit dem 1. Januar 2026 gilt, bringt viele Neuerungen mit sich – praktische Erfahrungen damit gibt es bisher kaum. Vieles ist heute anders als 1963, als er selbst den Kriegsdienst verweigert hat und seinen Zivildienst bei der AWO in Nordhorn absolvierte. Für Bert Gedenk, Pastor der reformierten Gemeinde in Emden, steht ein Satz aus dem Grundgesetz im Mittelpunkt seiner Beratung: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden." (Artikel 4, Absatz 3 GG).**

Er ist überzeugt, dass der Beratungsbedarf steigen wird. Das neue Wehrdienstgesetz sei nämlich eine Herausforderung für alle jungen Menschen. Ziel des Gesetzes ist es, dass die Bundeswehr ihre Streitkräfte bis 2025 auf 260.000 aktive Soldatinnen und Soldaten sowie 200.000 Reservistinnen und Reservisten aufstockt. Gelingt dies nicht, so kann der Bundestag die Wehrpflicht für alle Männer wieder in Kraft setzen.

Bert Gedenk hält es für wahrscheinlich, dass es so kommt. Spätestens dann müsste der Bundestag auch klären, ob der Zivildienst oder gleichwertige Ersatzdienste wieder eingeführt werden. Bereits jetzt ist die Zahl der Kriegsdienstverweigerungen deutlich gestiegen. Im Jahr 2025 gingen über 3.000 Anträge ein – der höchste Wert seit der Aussetzung der Wehrpflicht vor 15 Jahren. Mehr als die Hälfte der Anträge stammt von Ungedienten, etwa 1.300 von Reservisten und rund 150 von aktiven Soldatinnen und Soldaten.

Gedenk betont, wie wichtig es ist, sich frühzeitig mit der Frage einer möglichen Kriegsdienstverweigerung auseinanderzusetzen. Im Falle eines militärischen Krisen- oder Spannungsfalls in Deutschland können alle Männer zwischen 18 und 60 Jahren zum Wehrdienst herangezogen werden – es sei denn, sie sind als Kriegsdienstverweigerer anerkannt.

*Von Ulf Preuß*

*Bert Gedenk vermittelt auch Kontakt zu anderen Formen des Freiwilligendienstes. Natürlich führt er alle Beratungsgespräche vertraulich.*

*Foto: Ulf Preuß*

### *Kontakt*

*Pastor Bert Gedenk*
*Berater für Wehr- und Kriegsdienstverweigerung*

*Telefon: 04921 – 22670*
*E-Mail: bert.gedenk@reformiert.de*

### *INFO*

*Eine Übersicht zu den neuen Regelungen des Wehrdienstes bietet die Evangelische Kirche im Rheinland: FAQ zum neuen Wehrdienst ab 2026*

*Beratung zur Kriegsdienstverweigerung bietet auch die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)*

***www.sinnundsegen.de*** ***www.eak-online.de***





# Wir reden mit!

## Jörg á Tellinghusen ist seit Geburt gehörlos

*Sie wollen wissen, was Jörg á Tellinghusen sagt? Übersetzung auf Seite 11.*

*Fotos: Ulf Preuß*

Der 50-jährge Emder Jörg á Tellinghusen arbeitet seit 29 Jahren als Industriemechaniker bei VW. Am Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte in Oldenburg ging er von 1978 bis 1993 in den Kindergarten und absolvierte seine Schulausbildung. Als Taucher kann er die Gebärdensprache bei seinem Hobby unter Wasser bestens einsetzen. Regelmäßig trägt Jörg á Tellinghusen seine Sprachfähigkeit in den Unterricht von Erzieherinnen und Erziehern in die Berufsschule. Er ist einer der Aktiven der Gehörlosengemeinde in Ostfriesland mit ungefähr 300 Menschen, die sich einmal im Monat zum Gottesdienst trifft.

***Kontakt zur Gehörlosengemeinde:***
*Pastorin Christiane Schuster-Scholz, Tel: 04943 1550*
*E-Mail: Christiane.Schuster-Scholz@evlka.de*

Sie waren verstört, denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.

*Neues Testament, Apostelgeschichte, Kap. 2, Vers 6*

# Zwischen Blaulicht und Trost

## Thorsten Boomgaarden ist Notfallseelsorger

**Wer Hilfe in einem akuten Notfall braucht, wählt in Deutschland die Notrufnummer 112. Diese ist überall mit einer Rettungsleitstelle verbunden, die dann einen möglichen Rettungseinsatz auslöst und koordiniert. Was viele vielleicht nicht wissen: Auch die Notfallseelsorge wird über diese Nummer aktiviert, um nach Verkehrsunfällen oder in Katastrophenfällen Menschen seelisch aufzufangen.**

Einer, der in der Notfallseelsorge arbeitet, ist der 56-jährige Thorsten Boomgaarden. Er ist im Katastrophenschutz beim Landkreis Aurich tätig, seit vielen Jahren als ehrenamtlicher Prediger in Gemeinden in Ostfriesland unterwegs, war vor allem jahrelang bei der Freiwilligen Feuerwehr aktiv und acht Jahre Rettungssanitäter in der Rettungswache Pewsum.

Der plötzliche Tod seines 26-jährigen Neffen prägte seinen Entschluss, selbst in der Notfallseelsorge tätig zu werden. „Trotz aller Nähe zu meinen Neffen war ich an diesem Tag in der Rolle des Notfallseelsorgers, um meiner Familie mit Trost beizustehen“, erzählt Boomgaarden. „Es war für mich eine große seelische Herausforderung, hat mich gleichzeitig aber stark gemacht, um Kraft und Zuwendung geben zu können.“ Zudem hat Boomgaarden beruflich mit so vielen Feuerwehrleuten zu tun, dass er sie gern in Not- und Unglücksfällen betreuen und entlasten wollte. Denn für diese sei es gut zu wissen, dass bei Unfällen jemand zum Gespräch bereitsteht.

2013 zog Boomgaarden von Campen nach Aurich um und beendete seine 19-jährige Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr. In der Auricher Gemeinde engagierte er sich im Kirchenrat, wurde ehrenamtlicher Prediger. Um Notfallseelsorger zu werden, brauchte er eine seelsorgerliche Grundausbildung. Die erhielt er von Pastor Michael Schlieker aus dem Notfallseelsorge-Leitungsteam und musste jetzt noch die Notfallseelsorger-Ausbildung am Evangelischen Bildungszentrum in Hermannsburg absolvieren.

Seit 2022 ist er nun dabei und einer von 40 Seelsorgenden aus allen Kirchen im Landkreis. Die Einsätze sind vielfältig: Oft geht es um die Betreuung von Angehörigen nach Reanimationen oder um Todesbenachrichtigungen nach Unfällen. Besonders prägend war für Boomgaarden der Tod einer jungen Mutter, die ein autistisches Kind hinterließ. „Dem Kind die Situation schonend zu erklären war eine meiner schwierigsten Aufgaben.“

Die Notfallseelsorge in Aurich ist rund um die Uhr einsatzbereit. Die Diensthabenden organisieren sich über einen digitalen Dienstplan und werden per Funkmeldeempfänger alarmiert. Jeder Dienst dauert 24 Stunden, von 8 Uhr morgens bis zum nächsten Tag. Während dieser Zeit muss Boomgaarden erreichbar sein.

Die Zusammenarbeit mit Rettungskräften, Polizei und Feuerwehr funktioniere reibungslos, so Boomgaarden. „Es gibt großen Respekt auf beiden Seiten.“ Dank der langjährigen Erfahrung als Feuerwehrmann kenne er viele Einsatzkräfte persönlich. Das schafft Vertrauen. An der Einsatzstelle wird er vom Einsatzleiter informiert und kann direkt seine Arbeit aufnehmen. „Die Betroffenen empfinden unsere Anwesenheit oft als tröstend.“

Dabei ist die Arbeit als Notfallseelsorger oft emotional fordernd. Thorsten Boomgaarden hat immer wieder Situationen erlebt, die ihn tief berührten: Suizide, tödliche Unfälle, plötzliche Todesfälle. Doch er hat gelernt, damit umzugehen. „Ich habe das Glück, eine verständnisvolle Lebensgefährtin an meiner Seite zu haben“, sagt er. Nach jedem Einsatz spricht er mit ihr über das Erlebte – egal zu welcher Uhrzeit. Zusätzlich findet er Rückhalt in Gesprächen mit den Pastorinnen und Pastoren in seinem Umfeld.

*Von Ulf Preuß*

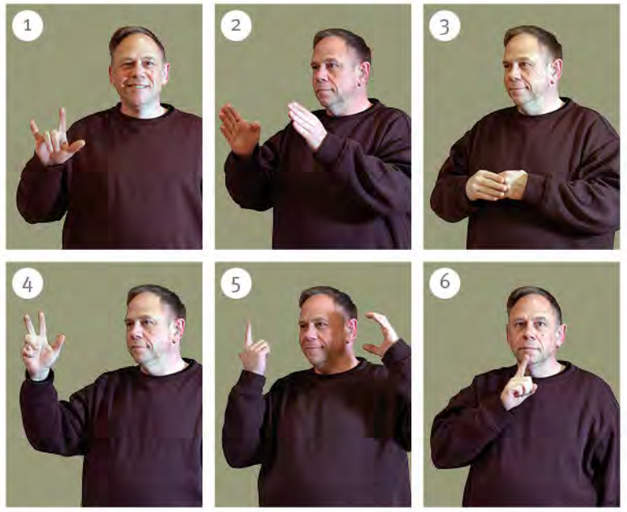
Gott ist für uns eine starke Zuflucht. In höchster Not steht er uns bei.

*Altes Testament, Psalm 46, Vers 2*





**Übersetzung der Gebärdensprache von Seite 9**




1. ***I Love You*** *– das Zeichen für Solidarität mit Gehörlosen.*

2. ***Vertrauen*** *– für Gehörlose besonders wichtig*

3. ***Freundschaft***

4. ***Gott*** *– drei Finger symbolisieren die Dreieinigkeit: Vater, Sohn und Heiliger Geist*

5. ***Cool*** *– weil es eine so schöne Gebärde ist. linke Hand: C; die Augen OO; rechte Hand: L*

6. ***Stumm*** *– Jörg hat eine Resthörveranlagung und kann Laute artikulieren*

*Thorsten Boomgaarden aus Aurich ist einer der sehr wenigen ehrenamtlichen Notfallseelsorger. In der Regel sind hier Pastorinnen und Pastoren tätig. Die Notfallseelsorge ist ein Angebot der katholischen und evangelischen Kirche für alle Menschen, unabhängig von Konfession und Religion.*

Foto: privat

TelefonSeelsorge®

0800-1110111
0800-1110222

www.telefonseelsorge.de

WIR HÖREN ZU

***Telefonseelsorge***

*Die Telefonseelsorge bietet Unterstützung in schwierigen Lebenslagen.*

*Tag und Nacht. Kostenlos. Anonym.*

*Getragen von der evangelischen und katholischen Kirche.*

# Kummer in der Kneipe

## Ein guter Wirt muss gut zuhören können

**Sich mit den Sorgen und Nöten seiner Gäste auseinanderzusetzen gehört für den Auricher Gastronom Arno Fecht zu seinem Job dazu. Dabei hat er auch schon die eine oder andere dramatische Situation erlebt.**

Obwohl er sich selbst nicht als Seelsorger sieht, kommen häufiger Menschen zu ihm, um ihr Herz auszuschütten. Arno Fecht ist als Betreiber diverser Lokale und Sprecher der Altstadtgastronomie eine feste Größe in der Auricher Kneipen-Szene. „Als guter Wirt musst du gut zuhören können, um jemanden richtig einzuschätzen und vernünftig zu reagieren“, sagt er über seinen Berufsstand. Der Satz: „Nun stell dich nicht so an …“, sei nicht immer sonderlich hilfreich.

Einem Vorurteil will er sofort vorbeugen: Alkohol als typischer Zungenlöser spielt bei Seelenbeichten in der Kneipe eine eher untergeordnete Rolle. „Es ist auch selten, dass sich bereits beim ersten Kontakt sofort tiefsinnige Gespräche ergeben“, betont Arno Fecht. Redebedarf haben nach seiner Erfahrung vorzugsweise Stammgäste, zu denen er über die Jahre ein enges Vertrauensverhältnis aufgebaut hat. „Manche Geschichten kenne ich in- und auswendig und weiß deshalb meistens, wo der Schuh drückt“, erklärt der Gastronom. Die Themen, die zwischen Theke und Barhocker ausgetauscht werden, seien vielschichtig. Sie reichen von der Beziehungskrise über Stress im Job bis hin zu Alltagsfrust. Längst nicht alles davon gehört in die Öffentlichkeit. „Man hat schon das eine oder andere Geheimnis, das nicht weitererzählt werden darf, weil sonst vielleicht was kaputtgehen könnte“, so Fecht. „Ich rede zwar gerne. Aber ich weiß auch, wann ich damit aufhören muss.“

Fecht kann sich auch an einen Abend erinnern, an dem er mit sich ringen musste, ob und wie er eingreifen sollte, bevor die Situation eskaliert. „Ich hatte einmal um vier Uhr morgens einen letzten Gast vor mir sitzen, der zwei Tage nicht zu Hause war und gedroht hat, seinem Leben ein Ende zu bereiten“, erinnert sich Fecht. „Da habe ich die Familie informiert. Die sind dann auch gekommen, um ihn abzuholen, und alle haben sich noch bei mir in der Kneipe in den Armen gelegen.“ Ein anderer ehemaliger Stammgast mit gesundheitlichen und persönlichen Problemen suchte den Wirt gar privat auf. „Den habe ich in meinen eigenen vier Wänden aufgenommen“, berichtet Fecht. „Leider war er so schwer krank, dass er irgendwann gestorben ist. Ich habe ihn dann selbst aufgefunden. Das begleitet mich bis heute. Es hat mich zum Glück nicht nachhaltig aus der Bahn geworfen.“

Die Geschichte, die er an der Theke erzählt bekommt, zu ignorieren ist für Arno Fecht schon berufsbedingt keine echte Option. „Ich kann ja schlecht mitten während meiner Arbeitszeit weglaufen“, bemerkt er schmunzelnd. „Anders als der Gast.“ Außerdem habe er als Wirt auch eine Menge positiver Erlebnisse. „Sicherlich sind einige Beziehungen bei uns in der Kneipe zerbrochen. Ich kenne allerdings etliche Paare, die sich bei uns das erste Mal getroffen haben und die heute nach wie vor verheiratet sind.“ Ab und an haben der Wirt und seine Belegschaft auch hier eingegriffen und ein bisschen „nachgeholfen“, damit die Richtigen zueinander finden. „Nähere Details dazu werden an dieser Stelle, wie gehabt, aber nicht verraten.“

*Von Werner Jürgens*

*„Man hat schon das eine oder andere Geheimnis, das nicht weitererzählt werden darf“, sagt der Auricher Gastronom Arno Fecht.*



*Foto: Werner Jürgens*





# Digital „da sein“

## Nico Buschmann ist @einschpunk bei Instagram

**Pastor zu sein ist ja ein Beruf, bei dem du versuchst, nahe bei den Menschen zu sein. Wie geht das digital über Social Media?**

Nähe entsteht für mich nicht primär durch physische Anwesenheit, sondern durch Resonanz. Über Social Media teile ich Gedanken, Zweifel, theologische Perspektiven und Glaubenserfahrungen, die viele Menschen so oder ähnlich kennen, aber selten ausgesprochen hören. Wenn jemand merkt: Da formuliert jemand etwas, das ich selbst fühle, aber nie richtig in Worte fassen konnte, dann entsteht Nähe. Digital heißt für mich ein anderer Raum von Begegnung.

**Du teilst auf deinem Kanal viel über deine Arbeit und auch über deinen persönlichen Glauben. Wie reagieren die Menschen darauf?**

Sehr unterschiedlich – und das ist auch gut so. Viele reagieren mit Erleichterung, weil sie merken: Glaube darf fragend, offen und aufgeklärt sein. Andere reagieren irritiert oder ablehnend, weil das, was ich sage, nicht zu dem passt, was sie gelernt haben. Dass etwas in Bewegung kommt, ist mir wichtiger als Zustimmung.

**Welche Menschen reagieren?**

Häufig sind es Menschen, die mit Kirche aufgewachsen sind, aber innerlich Abstand genommen haben. Menschen, die spirituell offen sind, aber mit traditionellen Gottesbildern oder moralischen Engführungen nichts mehr anfangen können. Viele sind zwischen 20 und 40, viele Frauen, viele sehr reflektiert. Und fast alle eint eine Sehnsucht nach einem Glauben, der trägt, ohne zu vereinnahmen.

**Gibt es über die öffentlichen Kommentare hinaus Kontakt?**

Ja. Aus Kommentaren entstehen oft private Nachrichten. Manche melden sich mit konkreten Lebensfragen, andere erzählen ihre Glaubensgeschichte oder auch ihre Verletzungen durch Kirche.

**Kannst du ein anonymisiertes Beispiel geben?**

Eine Person schrieb mir nach einem Reel über die Hölle, dass sie jahrelang panische Angst hatte, etwas „falsch zu glauben“. Der Gedanke, dass Gott nicht straft, sondern trägt, hat bei ihr zum ersten Mal etwas gelöst. Daraus entstand ein längerer Austausch über Schuld, Freiheit und ein befreiendes Gottesbild. Die Angst war jedoch so groß, dass auch therapeutische Hilfe nötig war.

**Ist an digitalen Kontakten etwas anders als an persönlichen Begegnungen?**

Digital fehlen Körpersprache und gemeinsamer Raum. Gleichzeitig sind viele Menschen online erstaunlich offen. Für manche ist genau das der geschützte Raum, den sie brauchen, um ehrlich zu sein.

**Warum eigentlich „einschpunk“?**

Der Name kommt von Pippi Langstrumpf. Sie erfindet das Wort „Spunk“, ohne zu wissen, ob es etwas Gutes oder Schlechtes ist. Ähnlich war es für mich am Anfang mit Instagram: Ich hatte Themen, Fragen, Lust auf Theologie – aber kein fertiges Konzept. Eben ein Spunk. Der wird aber, meine ich, mit „sch“ geschrieben. „einschpunk“ ist dieses Dazwischen: verspielt, schräg, nicht eindeutig.

*Interview Ulf Preuß*

*Nico Buschmann ist Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Köln-Ehrenfeld und Referent für Digitalisierung und digitale Seelsorge. Als @einschpunk hat er fast 25.000 Follower bei Instagram.*

Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

*Neues Testament, Evangelium des Matthäus, Kap. 18, Vers 20*

# Wenn Medizin an Grenzen stößt

## Ärztin Nina-Kristin Eulitz studiert „Spiritual Care“ in Münster

**Warum gerade ich? Fast jeder Mensch, der aufgrund einer schweren Erkrankung nur noch kurze Zeit zu leben hat, steht irgendwann vor dieser Frage und vor der Angst, wie Sterben und Tod sein werden. „Das sind spirituelle Fragen, die unabhängig von einer Religion aufkommen“, sagt Sabine Joy Ihben-Bahl. Um Menschen im seelsorglichen und medizinischen Umfeld für diese Themen zu ermächtigen, hat die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Münster jetzt den zweijährigen Master-Studiengang „Spiritual Care“ ins Leben gerufen. Hier arbeitet die evangelisch-reformierte Theologin Ihben-Bahl als Koordinatorin und Beraterin.**

„In der Schweiz und den Niederlanden gibt es Studiengänge zu Spiritual Care schon länger, in Deutschland ist er bisher einzigartig“, erklärt sie. Zum Wintersemester 2024/25 ist er mit vier Studierenden gestartet, der jetzige Jahrgang hat sechs Teilnehmende. Eine von ihnen ist Nina-Kristin Eulitz. Die Ärztin arbeitet seit 23 Jahren in der Palliativmedizin, doch trotz ihrer Berufserfahrung sagt sie: „Ich habe da immer wieder meine Grenzen gespürt.“ Gerade in diesem Bereich sei es wichtig, ganzheitlich zu arbeiten – und dazu gehört für sie neben dem medizinischen, psychischen und sozialen Blickwinkel unbedingt die Spiritualität. Das bestätigt auch die Weltgesundheitsorganisation WHO: Sie beschreibt Spiritual Care als vierte Säule in der Betreuung erkrankter Menschen und ihrer Angehörigen.

Warum jetzt? Warum so? Wie werde ich sterben? Mit Fragen wie diesen sei die Ärzteschaft immer wieder konfrontiert. „Es ist zentral, dass Mediziner wissen, wie sie in solchen Situationen angemessen reagieren können“, findet Eulitz. „Das Studium erweitert die Klaviatur dessen, wie man sprachlich und interaktiv mit diesen Fragen umgeht“, ergänzt Ihben-Bahl. In den Niederlanden, erzählt Eulitz, haben alle Patienten und Patientinnen ein Recht auf spirituelle Begleitung, wenn sie länger als 24 Stunden im Krankenhaus liegen.

Aber ist im Krankenhaus- und Praxisalltag überhaupt Zeit für solche Gespräche? „Ein glasklares Ja – trotz des Zeitdrucks“ gibt es von Nina-Kristin Eulitz auf diese Frage. „Wer das verneint, versucht, sich zu schützen und einen Bereich zu vermeiden, in dem er unsicher ist.“ Die Forderung nach einer ganzheitlichen Betrachtung beginnt für sie nicht erst beim Sterbeprozess, sondern schon bei einfachen Symptomen. „Wenn eine Patientin plötzlich Bluthochdruck hat, kann ich ihr nach der körperlichen Differenzialdiagnostik ausschließlich Blutdrucksenker verschreiben. Oder ich frage zusätzlich nach – gibt es Sorgen in der Familie, Probleme im Job? Zu sagen ‚Wir haben für solche Gespräche keine Zeit‘ führt in der Medizin in eine uneffektive und teure Richtung.“

Die Wirksamkeit von Seelsorge in der Medizin sei inzwischen belegt, so Ihben-Bahl. Und auch wenn sich Spiritual Care ursprünglich aus der Palliativmedizin entwickelt habe, signalisieren auch andere Bereiche jetzt Interesse, weiß sie: „Etwa die Betreiber von Reha-Einrichtungen, in denen Menschen nach einer schweren Krankheit wieder Kraft schöpfen und im Rückblick auf ihre Krankheit auch existenzielle Fragen haben.“

Die Studierenden kommen derzeit überwiegend aus den Bereichen Theologie und Medizin – Berufserfahrung ist ausdrücklich erwünscht. Entsprechend gemischt ist die Altersstruktur. Nina-Kristin Eulitz ist 55 Jahre alt, einige ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen Ende 20, andere in den Vierzigern. Sie ist froh, in ihrem Alter den Schritt in ein Vollzeitstudium gewagt zu haben. „Ich nehme viel Fachwissen mit“, bilanziert sie. Und: „Durch die Schulung im Bereich Theologie habe ich mich vermehrt mit meinem eigenen Glauben auseinandergesetzt.“

Sie sei von Anfang an begeistert gewesen, dass dieser Studiengang ins Leben gerufen worden ist, sagt Sabine Joy Ihben-Bahl. Sie wünscht sich, dass Münster nicht die einzige Uni bleibt, in der Spiritual Care gelehrt wird. „Wir sind im Gespräch mit anderen Hochschulen und Universitäten, die auch Interesse an der spirituellen Versorgung im Gesundheitssystem haben.“

*Von Anke Brockmeyer*

### *INFO*

*Der Masterstudiengang Spiritual Care an der Universität Münster umfasst vier Semester und beginnt jeweils zum Wintersemester.*

*In Trägerschaft der Ev. Kliniken Essen-Mitte und der Universität Witten/Herdecke steht das Modell „SpECi – Spirituelle Begleitung am Lebensende. Entwicklung und Erprobung einer Implementierungsstrategie“ als Weiterbildungsangebot. Partner sind unter anderem Diakonie, Caritas, der Deutsche Hospiz- und Palliativ-Verband sowie die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin.*

***www.uni-muenster.de/EvTheol/spiritualcare/index.html***

***www.speci-deutschland.de***

*Foto: privat*

*von links: Sabine Joy Ihben-Bahl koordiniert den Studiengang Spiritual Care in Münster, Nina-Kristin Eulitz studiert dort seit 2024, Katharina Malin Siedler seit letztem Herbst.*

Der HERR ist nahe bei den Menschen, die im Herzen verzweifelt sind. Er hilft denen, die ihren Lebensmut verloren.

*Altes Testament, Psalm 34, Vers 19*

# Vier Jahre Krieg in der Ukraine

24. Februar: Vier Jahre Krieg. Vier Jahre Tod, Gewalt, Angst und Erschöpfung. Vier Jahre Mut zum Leben, Hoffnung auf Frieden, Kraft zur Verteidigung gegen das Böse

**Ein Gebet zum 4. Jahrestag des Angriffskriegs gegen die Ukraine**

Gott, es ist so vieles, was uns auf der Seele liegt:
Seit 4 Jahren, seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine,
werden Menschen gequält, ermordet, verschleppt, vertrieben.
Kein Ort ist sicher vor den Gewalttaten des russischen Aggressors.
Wir bitten dich: sei du die Kraft, die Menschen brauchen,
um am Leben zu bleiben, gib' Schutz in aller Unsicherheit.

4 Jahre, das sind 48 Monate:
Seitdem wird das Land verwüstet und ausgelaugt,
die Infrastruktur zerstört, wird das Leben der
Bevölkerung so schwer wie möglich gemacht und
das Ausmaß der Bombardierungen immer größer.
Wir bitten dich: hilf, Räume zu finden, in denen Miteinanderleben möglich ist,
wo Menschen einander stützen und tragen, bis dieser Krieg ein Ende hat.

48 Monate, das sind 1.461 Tage seitdem die Menschen in der Ukraine
keinen normalen Alltag mehr kennen, und auch für diejenigen,
die fliehen mussten, ist nichts mehr so, wie es war.
Die Familie, die Freunde und das Zuhause zurücklassen zu müssen,
den Arbeitsplatz, die Schule, alles, was bisher das eigene Leben
ausgemacht hat: wie können Menschen das ertragen?
Wir bitten dich: Schick' ihnen den Segen des Himmels,
der sie begleite, umhülle, schütze.

Seit 4 Jahren haben Menschen ihr Herz geöffnet,
ihre Häuser und Wohnungen, um denen beizustehen,
die plötzlich vor dem Nichts standen.
Vieles ist gewachsen an Nähe und Freundschaft, vieles ist geglückt.
Vieles ist schwer, manches zu schwer geworden,
für die, die gekommen sind und die, die sie empfangen haben.
Für sie alle bitten wir um Ausdauer und Geduld,
um Offenheit und Freundlichkeit füreinander.
Für uns und unsere geschundene Welt bitten wir:
Komm, Gott des Himmels und der Erde,
komm und mach du dem brutalen Treiben der Tyrannen ein Ende,
komm und breite Menschenfreundlichkeit und Frieden aus.

Und alles, was uns bewegt, was wir im Herzen tragen,
bringen wir in der Stille vor dich ...

Gemeinsam beten wir, wie Christus uns zu beten gelehrt hat:
Unser Vater ...

Gebet: www.ekd.de

„Diakonischer Dienst, kirchliche Hilfe und Solidarität in der Gemeinschaft bedeuten nicht nur Überleben, sondern zeigen, dass es selbst in den dunkelsten Zeiten Fürsorge gibt."

Sandor Zan Fabian, Bischof der Reformierten Kirche von Transkarpatien.

## Drei Hilfsprojekte

*Die Kontaktperson in Mykolajiw, Ninnel Tsybulko (links), übergibt den ersten gelieferten Generator an die Leiterin der Einrichtung.*

Foto: privat

**Sammlung für Verletztentransporte**
Die Gemeinde Nürnberg unterstützt seit über einem Jahr die Einsätze des Rettungssanitäters Ruben Mawick. Achtmal war er bereits nahe der Front im Osten der Ukraine im Einsatz, um Menschen aus zerstörten Häusern und Kellern zu retten.
Finanziert wurden bislang ein Krankentransporter und ein geländegängiger Land Rover. Aktuell sammelt die Gemeinde Spenden für den Umbau eines weiteren Autos zu einem Krankentransporter.

***Spendenkonto:***
*Ev.-ref. Gemeinde St. Martha*
*IBAN: DE56 5206 0410 0001 5800 00*
*Stichwort: Ukraine*

*Rollstühle und Rollatoren werden in Beregszász übergeben: Friedrich Knoop mit Bela Nagy, dem Leiter des Diakoniezentrums, Anja Knoop und Bischof Sandor Zan Fabian.*

Foto: privat

**Notstrom für Mykolajiw**
Die Initiative „Leer hilft Mykolajiw" hat bereits zwei Notstromaggregate in die 385.000-Einwohner-Stadt im Süden der Ukraine geliefert. Ein drittes Gerät ist gekauft und soll bald folgen. Die Aggregate sichern bei Stromausfällen den Betrieb von Kindergärten und Schulen. Entstanden ist die Spendenaktion aus der Leeraner Mahnwache, die seit Beginn des Krieges jeden Montag zur Solidarität mit der Ukraine aufruft. Mehr als 46.000 Euro sind bislang zusammengekommen.

***Spendenkonto:***
*Ev.-ref. Kirchengemeinde Loga*
*IBAN: DE38 2855 0000 0008 9617 99*
*Stichwort: „Leer hilft Mykolajiw"*

**Hilfe für ein Reha-Zentrum**
Die Kirchengemeinde Hoogstede unterstützt den Aufbau einer Rehabilitierungs-Einrichtung für Kriegsverletzte in Beregszász im Westen der Ukraine. Pastor Friedrich Knoop und seine Frau brachten kürzlich Rollstühle, Rollatoren und Krankenbetten zum Diakoniezentrum der Reformierten Kirche in Transkarpatien.
Weitere Hilfsmittel werden weiterhin angenommen. Zudem sammelt die Gemeinde Spenden für einen Krankentransporter.

***Spendenkonto:***
*Ev.-ref. Kirchengemeinde Hoogstede*
*IBAN: DE87 2806 9926 2403 0104 10*
*Stichwort: „Ukrainehilfe – Rehazentrum"*

[1] **Lara Bantele** wird neue Jugendreferentin im Synodalverband Plesse. Die 28-Jährige hat einen Master in Education und leitet zurzeit ein Familienbüro. Davor arbeitete sie als Lehrkraft an einer Grundschule. Ihren Dienst im Synodalverband wird sie am 1. April antreten.

[2] **Kim Harberts** wird neue Bildungsreferentin der Evangelisch-reformierten Jugend. Die 28-jährige Sozialpädagogin war von 2022 bis 2024 bereits Jugendreferentin im Nördlichen Ostfriesland. Aktuell arbeitet sie beim ev.-luth. Kreisjugenddienst in Oldenburg. Sie nimmt ihre Stelle im Landeskirchenamt am 1. April auf und wird dort Jugendbildungsprojekte auch im Bereich der Demokratiestärkung entwickeln.Die Stelle wurde neu eingerichtet.

[3] **Philip Vinod Peacock** ist neuer Generalsekretär der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WCRC). Am 1. Februar wurde der 53-jährige Theologe aus Indien in der Reformierten Kirche in Hannover als Nachfolger des Ghanaers Setri Nyomi in sein Amt eingeführt. Der Pfarrer der Kirche von Nordindien lehrte seit 2000 als außerordentlicher Professor für Sozialanalyse am Bishop's College in Kalkutta. Zuletzt war er am Sitz der WCRC in Hannover Exekutivsekretär für Gerechtigkeit und Zeugnis. Zur WCRC gehören mehr als 230 Mitgliedskirchen in 107 Ländern, die über 100 Millionen Christinnen und Christen vertreten.

[4] **Ulrike Becker** wird neue Pastorin der Kirchengemeinden in Braunschweig und Wolfsburg. Die beiden Gemeinden wählten die 62-jährige Theologin einstimmig. Sie war die einzige Kandidatin für die gemeinsame Pfarrstelle. Becker war zuvor Krankenhausseelsorgerin in Hildburghausen in Thüringen und von 2010 bis 2025 Gemeindepastorin in Zella-Mehlis. Sie wird ihren Dienst in Braunschweig und Wolfsburg voraussichtlich im März 2026 aufnehmen.

[5] **Jörg Voget,** Pastor der Gemeinde Neuenhaus, ist zum Jahreswechsel in die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau gewechselt. Der 57-jährige Theologe übernahm dort zum 1. Januar eine Pfarrstelle im „Nachbarschaftsraum Dauphetal" bei Marburg. Dieser umfasst zurzeit sechs Kirchengemeinden mit insgesamt 6.000 Gemeindegliedern und ist auf dem Weg zu einer Gesamtgemeinde. Jörg Voget war seit 2005 Pastor der Gemeinde Neuenhaus.

[6] **Helge Johr** bleibt juristischer Vizepräsident der Evangelisch-reformierten Kirche. Die Gesamtsynode wählte den 56-jährigen Juristen im November einstimmig für weitere zwölf Jahre. Johr war im November 2014 erstmals in dieses Amt gewählt worden und trat es im Januar 2015 an. Präses Harm Adam begründete die vorzeitige Wiederwahl Johrs mit der hilfreichen Planungssicherheit und Kontinuität angesichts der bestehenden Herausforderungen. Eigentlich wäre eine Wahl erst Ende 2026 notwendig gewesen. Adam sagte: „Wir wollen eine bewährte Führungskraft an uns binden."

[7] **Pia Becker** ist neue Jugendreferentin im Synodalverband Rheiderland. Die 27-jährige Religions- und Gemeindepädagogin trat ihre Stelle bereits im September an. Pia Becker studierte in Berlin und kehrt nach ihrem Studium nach Ostfriesland zurück. Sie wohnt in Moormerland und hat ihr Büro im Gemeindezentrum Holthusen. Zu ihrer neuen Stelle sagt sie: „Für mich ist besonders wichtig, dass Jugendarbeit lebendig bleibt, aktuelle Themen aufgreift, Jugendliche als Akteur:innen und nicht nur als Konsument:innen wahrnimmt und ihre Lebenswelt ernst nimmt."

[8] **Martin Göbel,** Pastor der Gemeinde Neuenkirchen bei Bremen, hat am 1. Februar den Ruhestand angetreten. Der 62-jährige Theologe war dort vier Jahre lang Pastor. Er wechselte 2022 aus Arendsee in Sachsen-Anhalt in den Norden bei Bremen. In Arendsee war er als Pastor für etwa 1.000 Gemeindeglieder in 14 Ortschaften zuständig. Zuvor war Martin Göbel 21 Jahre lang Pastor der Evangelisch-reformierten Gemeinde in Hannover und dort auch für die sogenannten „Verstreuten Reformierten" zuständig.

**Edith Lammering**, Pastorin der Gemeinde Neermoor (Ostfriesland), ist zum 1. Februar in den Ruhestand getreten. Die 66-jährige Theologin war fast 42 Jahre in der Gemeinde tätig. Sie begann in Neermoor bereits im Mai 1984 als Vikarin; es schlossen sich die Zeit als Pastorin coll. sowie verschiedene Vertretungsaufgaben an. 1992 schließlich wählte die Gemeinde Edith Lammering zu ihrer Pastorin.

[1]

Foto: Privat

[4]

Foto: Privat

[7]

Foto: Privat

[2]

Foto: Ulf Preuß

[5]

[8]

Foto: Privat

[3]

WCRC

[6]

Foto: Ulf Preuß





[1]

Foto: Schlosskapelle Bückeburg – Dr. Bernd Hahn

*Die Schlosskapelle in Bückeburg, ein Gottesdienstort der Kirchengemeinde Bückeburg-Stadthagen.*

[2]

Foto: Wolfgang Mauersberger

*Kestutis Daugirdas und Michael Weichenhan mit einem Werk des Sozinianers Stanislaw Lubieniecki, das „Theatrum Cometicum" von 1667/68.*

[3]

*„Einfach heiraten" – eine Aktion vieler evangelischer Kirchen in Deutschland rund um den 26.6.2026*

### [1] Neu mit dabei

Die Evangelisch-reformierte Kirche ist um eine Kirchengemeinde gewachsen. Zum Jahresbeginn wurde der Beitritt der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Bückeburg-Stadthagen wirksam. Im November hatten die Kirchengemeinde und die Landeskirche einen entsprechenden Vertrag unterzeichnet.
Zur Gemeinde, die das Gebiet des früheren Freistaates Schaumburg-Lippe umfasst, gehören rund 800 Mitglieder. Die beiden ehemals selbstständigen Gemeinden Bückeburg und Stadthagen hatten sich zuvor zu einer Gemeinde zusammengeschlossen. Sie gehört jetzt zum Synodalverband X. Bemerkenswert an der Gemeinde ist die Kapelle des Bückeburger Schlosses, in der die Gemeinde an Feiertagen ihre Gottesdienste feiert.

### Sozialdebatte ist „unanständig"

Mit einem „Zwischenruf" hat sich Kirchenpräsidentin Susanne Bei der Wieden in die Debatte um den Sozialstaat eingeschaltet. Menschen mit geringem Einkommen dürften nicht pauschal beschuldigt oder abgewertet werden.
Bei der Wieden kritisierte die gesellschaftliche Abwertung von Menschen in Not und Armut. „Insbesondere gesellschaftlich Schwache, Kranke und Bedürftige werden pauschal als arbeitsscheu diffamiert, ihnen wird unterstellt, soziale Leistungen maximal auszunutzen und jegliche Spielräume für Eigeninteressen zu nutzen", schreibt Bei der Wieden in dem „Zwischenruf".
„Dadurch werden Menschen, die ohnehin um Anerkennung und Würde ringen müssen, noch weiter entwertet und herabgewürdigt", erklärte die Kirchenpräsidentin. Die Ankündigung radikaler Kürzungen etwa in der zahnärztlichen Versorgung schüre Zukunftsängste. Menschen mit wenig Geld und Einfluss würden öffentlich und ohne jede Scham zu Sündenböcken gemacht. Grundwerte wie die im Grundgesetz verankerte Würde aller Menschen, die im christlichen Verständnis des Menschen als Ebenbild Gottes wurzelt, würden in der politischen Diskussion aufs Spiel gesetzt.
Als Christin und Bürgerin sei sie darüber zutiefst erschrocken, schreibt Bei der Wieden: „Ich halte das für falsch und gefährlich, ich schäme mich dafür." Denn diese Werte bildeten den Nährboden für eine gerechte Welt und sicherten Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.
„Wir sehen, wie leicht extremistische Parteien und autokratische Politiker mit scheinbar einfachen Antworten auf die komplexen Herausforderungen Wählerinnen und Wähler in ihre Netze ziehen", kritisiert die Theologin. „Allzu dankbar nehmen rechte Parteiprogramme die Stigmatisierung der Verletzlichen auf und werben unverhohlen mit der Kürzung jeglicher sozialer Unterstützung." Dem dürfe der politische Diskurs keinen Vorschub leisten. Politik, wirtschaftlichen Eliten und auch der Kirche komme hier eine besondere Verantwortung zu.

### [2] Großprojekt für Emder Bibliothek

Die Johannes a Lasco Bibliothek hat sich erfolgreich um ein wissenschaftliches Langzeitprojekt bei der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften beworben. In Zusammenarbeit mit der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz erforscht die Emder Bibliothek nun Briefe und unveröffentlichte Manuskripte sozinianischer Autoren aus den Jahren 1550 bis 1750. Der Sozinianismus war eine religiöse Bewegung in Europa, die Toleranz, kritische Reflexion und wissenschaftliche Vernetzung in den Mittelpunkt stellte.
An der Technischen Hochschule Mittelhessen in Gießen wird an der digitalen Umsetzung gearbeitet, in Emden an der historisch-kritischen editorischen Aufarbeitung des Projekts. Insgesamt umfasst das Vorhaben vier Arbeitsstellen, von denen drei in Emden angesiedelt werden. „Mit dem Forschungsvorhaben wird erstmals ein Einblick in richtungsweisende Entwicklungen möglich, die Europa als Glaubens-, Wissenschafts- und Kommunikationsraum wesentlich mitgestaltet haben", betonte der Wissenschaftliche Vorstand der Bibliothek, Kestutis Daugirdas. Das Projekt ist auf 21 Jahre angelegt.

### Tagung: „Aus heiterem Himmel"

In diesem Jahr gibt es wieder eine deutschlandweite Gesamttagung „Kirche mit Kindern", diesmal vom 14. bis 17. Mai in Siegburg bei Bonn.
Unter dem Motto „Aus heiterem Himmel" seien alle beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden eingeladen, die im kirchlichen Kontext gemeinsam mit Kindern unterwegs sind. Ab sofort sind die rund 140 Workshops der Tagung veröffentlicht. In den drei unterschiedlichen Rubriken „Himmel voller Geigen", „Das schreit zum Himmel" und „Himmel auf Erden" deckt das Workshop-Programm die ganze Bandbreite aktueller Themen aus der kirchlichen Arbeit mit Kindern ab, heißt es in der Ankündigung.
*www.gesamttagung2026.de*

### [3] „Einfach heiraten" am 26.6.26

Rund um den 26. Juni öffnen bundesweit Kirchengemeinden ihre Türen für Liebende und Verliebte. Ein Ehejubiläum feiern, sich segnen lassen oder die Partnerschaft unter Gottes Segen stellen – „einfach heiraten" macht es möglich. Wer bereits standesamtlich verheiratet ist, kann sich auch kirchlich trauen lassen. Spontaneität ist gefragt – in der Regel ist keine Anmeldung erforderlich.
Auch die Evangelisch-reformierte Kirche beteiligt sich an der Aktion – mit zwölf Orten in allen Regionen. Alle Orte und Kirchengemeinden, die mitmachen, sind auf der bundesweiten Webseite zu finden.
*www.einfachheiraten.info*

IMPRESSUM

**Reformiert:**
*‚reformiert' ist die Mitgliedszeitschrift der Evangelisch-reformierten Kirche.*

**Herausgeberin:**
*Evangelisch-reformierte Kirche, Saarstraße 6, 26789 Leer, www.reformiert.de*

**Adressverwaltung:**
*Tel. 0491 / 91 98-134, E-Mail: adressen@reformiert.de*

**Redaktion:**
*Ulf Preuß (verantwortlich), Pressesprecher, Tel. 0491 / 91 98-212, E-Mail: presse@reformiert.de*

**Redaktionsbeirat:**
*Andre Berends, Lea Djürken, Antje Donker, Günter Plawer, Steffi Sander, Herbert Sperber, Burkhart Vietzke*

**Konzeption, Gestaltung und Layout:**
*dpp - Designagentur projektpartner, 26789 Leer, www.dpp-leer.de*

**Druck und Vertrieb:**
*Sattler Media GmbH, Hornburg*

**Auflage:**
*110.000 Exemplare*

BROSCHÜRE

# Orientierung für die letzte Phase des Lebens

## Christliche Patientenvorsorge in aktualisierter Neuauflage erschienen

**Wie soll die letzte Phase des Lebens gestaltet werden? Niemand kann voraussehen, wann und auf welche Weise das Leben zu Ende geht. Möglich ist jedoch eine Vorsorge im Hinblick auf die eigenen Vorstellungen und Wünsche für die Behandlung bei schwerster Krankheit und im Sterben.**

Dafür ist es erforderlich, sich rechtzeitig mit möglichen Handlungsoptionen auseinanderzusetzen. Vor allem sollte sichergestellt werden, dass diejenigen, die einen Menschen begleiten und behandeln, seine Vorstellungen, Behandlungswünsche und Verfügungen kennen. Nicht zuletzt muss geklärt sein, wer die Vollmacht hat, die eigenen Interessen zu vertreten, wenn man selbst nicht mehr dazu in der Lage ist.

Hier bietet die „Christliche Patientenvorsorge“ Orientierung und Unterstützung. Sie ist im Herbst 2025 von den christlichen Kirchen in einer aktualisierten Neuauflage veröffentlicht worden. Neben einer christlich-ethischen Orientierung stellt sie Formulare zur Verfügung, um eine Vorsorgevollmacht, eine Betreuungsverfügung und eine Patientenverfügung zu erstellen sowie Behandlungswünsche zu dokumentieren.

Kostenlos zum Download oder als Broschüre erhältlich unter:

www.ekd.de/cpv